

2
RELAX – CONCENTRATE –
CREATE!

3
GRUSSWORT/AKTUELL

4/5
EIN VIERTELJAHRHUN-
DERT SOZIOKULTUR:
ABSCHIEDSINTERVIEW
MIT COLETTE PETER

ÜBERBLICK STUDIUM
UND WEITERBILDUNGEN

6
MEIN SOZIALER ALLTAG
MIT JRIS BISCHOF

7
INTERACT VERLAG /
DIVERSITY MANAGEMENT

8
FACHTAGUNGEN UND
KONGRESSE



DIE PUBLIKATION SOZIALE ARBEIT

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wird mit dem Magazin der Hochschule Luzern versandt. Magazin und Publikation erscheinen dreimal jährlich.

HABEN SIE FRAGEN UND ANREGUNGEN?

Wir freuen uns, via E-Mail beilagesozialearbeit@hslu.ch von Ihnen zu hören.

«DER WUNSCH NACH PARTIZIPATION HAT ZUGENOMMEN»

Im September ist Colette Peter, Leiterin des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung, in Pension gegangen. Zum Abschied blickt sie auf 22 Jahre Soziokultur zurück – und in die Zukunft.

RELAX – CONCENTRATE – CREATE: RESSOURCENMANAGEMENT NEU GEDACHT

Erholen, konzentrieren, kreativ sein: In einem webbasierten Training mit interdisziplinärem Blickwinkel lernen Studierende und Hochschulmitarbeitende, wie sie künftig richtig gute Ideen haben und dabei gesund und leistungsfähig bleiben. Entwickelt wurde das Programm von Forschenden der Hochschule Luzern.



Sonja Kobelt/Eva Schümperli-Keller

Wer kennt das nicht? Neue Ideen sind gefragt, die Zeit eilt. Unter Druck versagt man sich die Pausen, wird müde, und der Kopf ist und bleibt leer. Es wird klar: Erholt man sich nicht sinnvoll und ohne schlechtes Gewissen, bleibt die Kreativität auf der Strecke. Was ist zu tun? Eine differenzierte Lösung bietet das von Michael Doerk entwickelte Ressourcenmanagement-Modell «relax-concentrate-create», kurz: rcc. In seiner Funktion als Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern bereitete der Psychologe sein Modell hochschuldidaktisch auf und entwickelte ein interdisziplinäres Modul für Studierende, das seit 2005 in jedem Semester durchgeführt wird. Aufgrund des grossen Erfolgs ergänzte er es um eine webbasierte Software-Suite, die seit Herbst 2017 einer erweiterten Zielgruppe zugänglich ist.

Erholt, konzentriert und ideenreich

Der rcc-Ansatz geht davon aus, dass durch ein optimales Zusammenspiel von Erholung, Konzentration

und Kreativität die inneren Ressourcen gestärkt und Belastungsfaktoren vermindert werden. Das Credo: Neue Ideen und Kreativität entstehen dann, wenn der Organismus einerseits höchst konzentriert und gleichzeitig so entspannt wie möglich ist. Mittels Videos, Audios und Texten vermittelt das webbasierte Training Hintergrundwissen und Methoden, Übungen vertiefen das Gelernte, Praxistipps zur personalisierten Gesundheitsförderung ergänzen es. Parallel können auf einer Web-App individualisiert Schutz- und Belastungsfaktoren erfasst, Ziele selber gesetzt und mit geeigneten Massnahmen verfolgt werden, um ein ausgewogenes Nebeneinander von Lebensbereichen wie Familie, Beruf und Weiterbildung zu fördern. Michael Doerk: «Es geht darum, bewusst hinzuschauen, was ich wann und warum mache und wie es mir dabei geht. Dadurch erkenne ich, in welchen Lebensbereichen ich mein Verhalten oder meine Verhältnisse so anpassen kann, dass ich eine gute Balance erreiche.» Dass sich der Aufwand lohnt, bestätigen zahlreiche Nutzerinnen und Nutzer, etwa der promovierte Biologe Piero Fontana. Er ist Gründer der Highperformance Scientific GmbH,

einem Spin-off-Unternehmen der ETH Zürich, hat an rcc mitgewirkt und nutzt es selbst. Er sagt: «Es hilft mir, meine Ressourcen besser einzuteilen. Ich bin überzeugt, dass ich mit rcc meine Gesundheit erhalten und meine Leistungsfähigkeit steigern kann.»

Kostenloser Zugang für Schweizer Hochschulen

Im Herbst 2017 hat die Hochschule Luzern den Zugang zu <https://rcc.hslu.ch/> für aktuell rund 440'000 Personen geöffnet. Dazu gehören alle Studierenden und Mitarbeitenden der Schweizer Hochschulen und weiterer Institutionen wie Unispitäler, CERN oder Schweizerischer Nationalfonds. «Es ist eine Win-win-Situation: Die Hochschulangehörigen profitieren von rcc, und wir Forschenden erhalten anonymisierte Daten einer breiten Usergruppe, von Facility-Managern über Pflegepersonen bis zu Universitätsprofessorinnen», erklärt Michael Doerk. «Die Erkenntnisse, die wir in Prävention, Gesundheitsförderung und Didaktik über die begleitende Forschung gewinnen, fliessen direkt in die Weiterentwicklung von rcc ein und werden der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt.» Beispielsweise hat man erkannt, dass Studierende in Kreativprozessen fast ausschliesslich die Methode «Brainstorming» verwenden, die sich als eher kreativitätshemmend erwiesen hat. Daher entwickelte Michael Doerk die Plattform www.becreate.ch, dies zusammen mit Kolleginnen und Kollegen vom Zukunftslabor CreaLab der Hochschule Luzern und dem Spin-off interspin CreaLab. Die Plattform unterstützt die Nutzenden dabei, Innovationsworkshops zu planen und durchzuführen.

Die auf rcc angebotene Werkzeug- und Wissensdatenbank wird kontinuierlich erweitert. In der aktuellen Version stehen neu ein Burn-out-Indikator, ein Lern- und Arbeitsstil-Indikator sowie Forschungsergebnisse zur optimalen Gestaltung der Arbeits- und Lebensumgebung zur Verfügung.

Schweizweit einzigartig

rcc ist nicht nur eine moderne Lernmethode, sondern auch eine anwendungsorientierte Plattform, die Forschungsergebnisse aus diversen Disziplinen – von Gesundheitswissenschaften über Musik bis Architektur – berücksichtigt.

Diese Breite und die Interdisziplinarität machen rcc schweizweit einmalig und innovativ. Ein Beispiel ist der Einbezug von Erkenntnissen aus der Sportphysiologie. Piero Fontana: «Ich habe aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in praxistaugliche Trainingsempfehlungen übersetzt.» Bewegung trägt dazu bei, konzentrierter zu arbeiten: «Training führt zu positiven Veränderungen bei der Ausschüttung von Botenstoffen, was die Konzentration fördert und die Stimmung aufhellt», so Fontana. Und das vernetzte Forschen geht weiter: Mit der Hochschule Luzern – Musik arbeitet Michael Doerk zukünftig daran, welche Möglichkeiten die Musikwissenschaft sieht, um kreative Prozesse zu beeinflussen. Mit der Hochschule Luzern – Technik & Architektur findet ein kontinuierlicher Austausch zur organismusgerechten Gestaltung unserer Arbeits- und Lebenswelt statt, etwa zur Frage, welches Licht wir Menschen brauchen, um konzentriert, entspannt und kreativ zu sein. «Ich würde mich über weitere Forschende freuen, die ihre Erkenntnisse über die Plattform teilen wollen, und bin für Anfragen offen», signalisiert Doerk.

Mittelfristig ist geplant, Kinder und Jugendliche sowie ältere Personen einzubeziehen und rcc-Varianten für diese Gruppen anzubieten. «Die eigenen Lebensbereiche in Balance zu halten, kann früh gelernt werden und hilft im Alter, interessiert und aktiv zu bleiben.»



Liebe Leserin, lieber Leser

Digital sozial – mit diesem Thema haben sich die Mitarbeitenden des Departements Soziale Arbeit an ihrer diesjährigen Retraite auseinandergesetzt. Das digitale Zeitalter ist auch für die Soziale Arbeit längst da. Dabei stehen aber nicht nur Risiken zur Diskussion, sondern auch Chancen – zum Beispiel in der Anwendung von digitalen Unterstützungsformen oder digitalen Lerninstrumenten. Ein solches hat Michael Doerk, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, entwickelt: Lesen Sie auf Seite 2 mehr über das webbasierte Training «relax – concentrate – create» (rcc) zum Ressourcenmanagement für Studierende und Hochschulmitarbeitende.

Digitalisierung ist aber nicht die einzige Bewegung. Auch personelle Veränderungen bewegen unser Departement. So mussten wir uns von Colette Peter, Leiterin des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung und Leiterin des Ressorts Internationales der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, verabschieden. Colette Peter ist Ende September in den Ruhestand getreten. Wir danken ihr auch an dieser Stelle ganz herzlich für ihr grosses und unermüdetes Engagement für die Soziokultur und die Soziale Arbeit als Ganzes und wünschen ihr alles Gute im neuen Lebensabschnitt. Welche Pläne sie dafür hegt und wie sich die Soziokultur und die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit im Verlauf ihres Berufslebens gewandelt haben, lesen Sie im Interview auf den Seiten 4 und 5.

Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wünsche ich eine interessante Lektüre.

Dorothee Guggisberg
Direktorin
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

100 Jahre Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit feiert 2018 ihren 100. Geburtstag. 1918 eröffnete in Luzern die Schweizerische Sozial-Caritative Frauenschule. Das war der Anfang einer langen Geschichte, die über verschiedene Vorgängerschulen zur heutigen Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führte. Die Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr laufen auf Hochtouren; so werden beispielsweise die Studierenden 100 Projekte in Gemeinden und Organisationen realisieren. Weitere Informationen zu den geplanten Aktivitäten:

www.hslu.ch/100jahre-sozialearbeit



119 neue Fachpersonen für die Praxis

Am 14. September feierten 115 Bachelor- und vier Master-Absolventinnen und -Absolventen den erfolgreichen Abschluss ihres Studiums an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Die Namen der Diplomierten sowie Fotos von der Feier finden sich hier:

www.hslu.ch/diplomfeier-sozialearbeit

Kilian Müller erhält den Student Award for Excellence

Der Student Award for Excellence der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit wird an Bachelor-Studierende vergeben, welche sich durch besonderes Engagement auszeichnen oder durch eine studentische Innovation einen Mehrwert für ihr Berufsfeld schaffen. Den diesjährigen Preis gewinnt der angehende Soziokulturelle Animator Kilian Müller. Er engagiert sich seit Jahren für Strassenkinder im Senegal. Zuletzt wurde mit seiner Hilfe in Zusammenarbeit mit dem Verein «Taliberté» ein multifunktionales Quartierzentrum gebaut.

<http://taliberte.org>

Spielräume partizipativ gestalten

Nicht nur Spielräume selbst bieten Kindern wichtige Lern- und Erfahrungsräume, sondern auch deren partizipative Planung und Gestaltung. Dabei machen Kinder Erfahrungen, die ihr zukünftiges Verhalten und ihre Einstellung zu Mitwirkung prägen; sie erkennen, dass sie als handelnde Subjekte Einfluss auf ihre Umgebung nehmen können. Forschende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und der Hochschule Luzern – Technik & Architektur haben nun Handlungsempfehlungen für solche Planungsprozesse erarbeitet. Ein besonderes Augenmerk richten sie auf die transdisziplinäre Zusammenarbeit der Auftraggebenden, der Fachpersonen aus Partizipation und Soziokultur, aus planenden und gestalterischen Disziplinen, Institutionen und Behörden.

www.hslu.ch/spielraeume

Jetzt bewerben für Förderbeiträge der Albert Koechlin Stiftung

Die Albert Koechlin Stiftung vergibt jährlich Förderbeiträge. 2018 legt sie den Schwerpunkt auf die Kombination von Bildung und Sozialem und fördert Projekte, die vorbildlich auf aktuelle Fragestellungen aus diesem Bereich reagieren. Mögliche Themen sind etwa die Berufsintegration von Menschen mit Migrationshintergrund oder die Verbesserung der Berufschancen für Menschen mit einer Beeinträchtigung. Die Stiftung leistet die Beiträge im Sinne einer Anschubfinanzierung. Natürliche und juristische Personen mit Wohn- oder Geschäftssitz in der Zentralschweiz können ihre Bewerbung bis am 11. Mai 2018 einreichen.

Ausschreibung und Bewerbungsformular: www.aks-stiftung.ch > Rubrik Aktuell

THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT IM MAGAZIN DER HOCHSCHULE LUZERN:
Das Magazin der Hochschule Luzern wird zusammen mit der Publikation Soziale Arbeit versandt.

S. 29
VON WEGEN PLAUDERRUNDE
Heute gibt es in der Schweiz doppelt so viele Selbsthilfegruppen wie noch vor 15 Jahren. Entgegen dem Klischee der geselligen Plauderrunden spielen sie eine bedeutende Rolle für das Gesundheits- und Sozialwesen. Das zeigt eine Studie der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

S. 38
KINDER RICHTIG ZU BEFRAGEN, KANN MAN LERNEN
Ob Kinder Opfer von sexueller Gewalt wurden, kann nur herausfinden, wer sie korrekt befragt. Psychologin Susanna Niehaus von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit gibt praxisnahe Tipps für alle, die solche Gespräche führen müssen – von Richterinnen bis zu Sozialarbeitern.

Weitere Informationen zum Magazin erhalten Sie unter: www.hslu.ch/magazin

Herausgeberin: Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T+41 41 367 48 48, sozialearbeit@hslu.ch, www.hslu.ch/sozialearbeit
Auflage: 12'900 Ex., erscheint dreimal jährlich
Redaktion: Regula Hochuli, Leiterin Marketing & Kommunikation – Soziale Arbeit (Gesamtverantwortung); Eva Schümperli-Keller, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern (Redaktionsleitung); Flavia Dubach, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern; Schreibstube Kobelt, Sonja Kobelt, Bern
Gestaltung: Stefanie Kyburz und Manuel Jacomet, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern
Korrektorat: punkto, Nicole Habermacher, Luzern
Fotos: Ingolf Hoehn, Kriens (S. 2, 5 und 6); Philipp Klemm, Luzern (Titel); Daniel Mathis, Koblach (S. 7)
Prepress und Druck: Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

«ICH MAG ES, DIE DINGE MITZUGESTALTEN»

Ende September wurde Colette Peter, Vizedirektorin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und langjährige Leiterin des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung, pensioniert. Im Interview spricht sie über das zunehmende Bedürfnis der Gesellschaft nach Partizipation, ihre persönliche Lust, die Dinge mitzugestalten, und Lieblingsmomente der Ornithologie.

Interview: **Eva Schümperli-Keller**

Colette Peter, Sie sind begeisterte Hobby-Ornithologin. Was fasziniert Sie so an Vögeln?

Ich liebe es, in den Wald zu gehen, ihnen zuzuhören und zu warten. Dann sehe ich plötzlich irgendwo einen Vogel, sagen wir: einen Zaunkönig. Ich beobachte ihn nur, bleibe respektvoll auf Distanz. Das sind sehr intensive, schon fast mythische Momente. Es existieren nur noch der Zaunkönig und ich.

Sie sind auch sonst gerne draussen, wandern, haben einen grossen Garten: Brauchten Sie diesen Ausgleich zu Ihrem Beruf?

Das war kein «Gegenprogramm» zu meiner Arbeit, sondern hat diese einfach gut ergänzt. Ich hatte ein enorm bereicherndes Berufsleben: spannende Projekte, gute Vorgesetzte, die mir Vertrauen entgegenbrachten, überaus kompetente und engagierte Mitarbeitende, die einen sorgsam und wertschätzenden Umgang miteinander pflegten, und kein Arbeitstag war gleich wie der andere.

Sie haben 22 Jahre lang an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit gewirkt, erst als Dozentin und Projektleiterin, seit 2010 als Leiterin des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung, seit 2012 als Vizedirektorin. Ihre Erstausbildung – ein Klavier-Lehrdiplom – hätte nicht auf eine solche Karriere hingedeutet. Wie kam es dazu?

Ich habe rund 15 Jahre lang Klavierunterricht an diversen Gymnasien gegeben. Irgendwann habe ich aber gemerkt: Ich möchte noch etwas anderes. Als Hörerin habe ich mich zum Soziologie-Studium angemeldet. Die Materie hat mich aber so gepackt, dass ich das Studium schliesslich regulär mit den Nebenfächern Philosophie und Musikwissenschaft absolviert und abgeschlossen habe – finanziert durch den Klavierunterricht.

Wie sind Sie schliesslich an die Hochschule Luzern gekommen?

Ein Bekannter, der an einer der drei Vorgängereinstitutionen der Hochschule Luzern als Dozent in der Soziokulturellen Animation gearbeitet hat, sagte mir: «Bei uns suchen sie jemanden; ich habe dich angegeben.» Und so wurde ich Lehrbeauftragte. Mein erster Auftrag war ein Projekt für Erwerbslose und dauerte gleich fünf Jahre. Als die ehemals drei Schulen für Soziale Arbeit auf dem Platz Luzern fusionierten, wurde ich an der neuen Institution fest angestellt.

Erinnern Sie sich an ein prägendes Erlebnis aus dieser Anfangszeit?

An der Schule ging es mit rund 25 Mitarbeitenden sehr familiär zu und her; alle kannten sich. Das kann man sich heute – wo die Schule um die 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählt – fast nicht mehr vorstellen. Ich war Teil eines sechsköpfigen Teams, das den Auftrag erhielt, innert sechs Monaten ein neues Curriculum für das Bachelor-Grundstudium zu entwickeln. Das war eine enorm intensive, aber auch lustvolle Zeit. Ich mag es, wenn ich Dinge mitgestalten kann.

Was waren die Themen der Soziokultur, die Sie vor 22 Jahren beschäftigt haben?

Die Soziokultur war damals vorwiegend in der Kinder- und Jugendarbeit verankert. Man stellte den Jugendlichen Räume zur Verfügung, die sie selber gestalten und verwalten konnten. Die Soziokultur ermöglichte also schon damals Beteiligung. Das tut sie heute auch noch, aber ihre Zielgruppen und Handlungsfelder haben sich stark erweitert.

Inwiefern?

Die Soziokulturelle Animation antwortet auf gesellschaftliche Veränderungen; deshalb erschliessen sich ihr immer wieder neue Handlungsfelder. Beispielsweise ist Partizipation schon seit jeher ein Thema der Soziokultur; sie hat Methoden und Konzepte dafür entwickelt. In der Gesellschaft ist der Wunsch nach Beteiligung und Mitsprache während der letzten Jahre deutlich gewachsen.

Nennen Sie uns ein Beispiel.

Nehmen wir die Raumplanung: Gebauter Raum ist auch immer Sozialraum, räumliche Entwicklung ist soziokulturelle Entwicklung. Sagen wir nun, es geht um ein Projekt zur Innenentwicklung einer ländlichen Gemeinde. Entscheidend ist, dass man «lokales Wissen» einbezieht, also die Wahrnehmung, Aneignung und Bedeutung von Räumen der Nutzenden und der im Raum Tätigen in Erfahrung bringt. Eigentümerinnen, Anwohner, Politikerinnen und so weiter sollen ihr Wissen einbringen können. Dieses kann die Soziokulturelle Animation mit dem Fachwissen der Architektinnen und Architekten und der Planungsfachleute verbinden. Das Ziel ist eine sozial nachhaltige Lösung dank Diskussion und Austausch mit allen Betroffenen. Ich denke, dass gerade die Raumplanung die



Soziokultur in Zukunft stark beschäftigen wird. Eine meiner Vorgesetzten hat diese Entwicklung vorausgesehen und mich schon vor über zehn Jahren ermuntert, ein Nachdiplomstudium in Raumplanung zu absolvieren, was ich dann auch getan habe.

Eine neue Studie aus Ihrem Institut hat gezeigt, dass die Soziokultur auch in Wohnbaugenossenschaften gefragt ist, weil der Zusammenhalt unter den Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftlern bröckelt. Haben diese mehr Interesse an günstigen Wohnungen als am Genossenschaftsgeist?

Das kann man so sicher nicht sagen. Die Studie konnte unter anderem herausarbeiten, dass sich mit der Individualisierung der Gesellschaft auch das Engagement der Genossenschaftsmitglieder individualisiert hat. Dieses ist heute eher projektbezogen als auf die Genossenschaft als «grosstes Ganzes» ausgerichtet und orientiert sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Engagierten selbst. Junge Eltern, die in einer Genossenschaft wohnen, engagieren sich etwa stark für einen neuen Spielplatz, bleiben aber der Mitgliederversammlung fern, wenn dort über Dinge diskutiert wird, die sie aktuell nicht betreffen. Diese neuen, eher informellen Formen des Engagements zu fördern, ist auch eine Aufgabe der Soziokultur. Ebenso, die Genossenschaftsverwaltungen dabei zu unterstützen, den Fokus wieder mehr auf das soziale Miteinander zu legen als auf blosses Wachstum, was da und dort aufgrund der stetigen Nachfrage nach günstigem Wohnraum geschehen ist.



Sie haben kurz vor Ihrer Pensionierung eine Studie in Auftrag gegeben, welche die Karriereverläufe der Soziokultur-Absolventinnen und -Absolventen der Hochschule Luzern untersucht hat. Was ist dabei herausgekommen?

Die Studie hat gezeigt, dass viele Absolventinnen und Absolventen mit einer Stelle in der Jugendarbeit in ihr Berufsleben einsteigen. Mit zunehmendem Alter und wachsender Erfahrung wechseln sie in andere Handlungsfelder wie Siedlungsanimation, Arbeit mit älteren Menschen oder ländliche Regionalentwicklung, bleiben aber in aller Regel Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren und üben den Beruf engagiert und mit hoher Zufriedenheit aus. Diese Erkenntnis hat mich sehr gefreut.

Als Vizedirektorin waren Sie auch Leiterin des Ressorts Internationales, haben Partnerschaften mit anderen Hochschulen etabliert oder Entwicklungsprojekte unterstützt.

Mein Grundsatz bei den Partnerschulen war: Weniger ist mehr. Es war mir wichtig, mit ausgesuchten Schulen Partnerschaften zu pflegen, von denen beide Seiten profitieren. Mit dem College of Urban Planning and Public Affairs der University of Illinois at Chicago haben wir beispielsweise einen regen Austausch. Diese Universität ist ein Geburtsort der Stadtsoziologie; sie ergänzt die Kompetenzen unserer Hochschule optimal. Ein weiteres wichtiges Anliegen war für mich, dass unsere Fachpersonen ihr Know-how auch ausserhalb unserer Landesgrenzen gewinnbringend einsetzen können, etwa in einer Zusammenarbeit mit

Swisscontact Albanien, wo die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit Mitarbeitende albanischer Arbeitsämter zu Coaches für arbeitslose Jugendliche aus Randgruppen ausgebildet hat.

Ihre lange Berufskarriere in der Soziokultur geht nun zu Ende. Sie haben sich schon vor einiger Zeit zu einer frühzeitigen Pensionierung entschlossen. Weshalb?

Zwischen dem 60. und dem 70. Lebensjahr ist der Mensch in der Regel noch körperlich und geistig fit. Diese Phase, in der ich noch Kraft und Mut für Neues habe, möchte ich intensiv nutzen, um Kontakte und Interessen zu pflegen, für die mein intensives berufliches Engagement wenig Zeit gelassen hat.

Welche Pläne hegen Sie für den neuen Lebensabschnitt?

Bei diversen Bekannten konnte ich mitverfolgen, dass es besser ist, wenn man nicht sofort nach der Pensionierung mit Vollgas in etwas Neues einsteigt. Man muss zuerst im neuen Lebensabschnitt ankommen, und das braucht Zeit. Deshalb möchte ich es die ersten sechs Monate ruhig angehen.

Und wie geht es weiter, wenn Sie im nachberuflichen Lebensabschnitt angekommen sind?

Ich habe soeben ein Diplom in Feldornithologie erworben. Diese Weiterbildung ermöglicht es mir, als Laiin in ornithologischen Projekten mitzuwirken, beispielsweise in einem mir zugewiesenen Revier Daten zu sammeln. Ich könnte mir auch gut vorstellen,

meine Erfahrung in partizipative Prozesse einfließen zu lassen, etwa in Projekte, bei denen Vogelschutzvereine mit Landwirtinnen und Landwirten zusammenarbeiten. Langweilig wird es mir bestimmt nicht.

Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Die 25 Mitarbeitenden des Instituts für Soziokulturelle Entwicklung bearbeiten Frage- und Problemstellungen in der Stadt- und Quartierentwicklung, im öffentlichen Raum, im Zusammenleben von Generationen und in der Zivilgesellschaft. Das Team ist im vierfachen Leistungsauftrag tätig, das heisst in Lehre, Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie Dienstleistungen.

Die Nachfolge von Colette Peter als Leiterin des Instituts tritt Ulrike Sturm an, die bis anhin den Interdisziplinären Schwerpunkt «Kooperation Bau und Raum» der Hochschule Luzern geleitet hat.

Die erwähnte Studie zu den Wohnbaugenossenschaften kann hier heruntergeladen werden: www.hslu.ch/wohnbaugenossenschaften; die Studie zu den Karriereverläufen von Absolventinnen und Absolventen eines Studiums in Soziokultur findet sich hier: www.hslu.ch/ska-karriereverlaeufe

MEIN SOZIALER ALLTAG MIT JRIS BISCHOF

6



«ICH LEISTE OFT ÜBERSETZUNGSARBEIT»

Aufzeichnung: **Flavia Dubach**

Als Amtsleiterin des Kantonalen Sozialamts Zug ist Jris Bischof für rund 110 Mitarbeitende mit völlig verschiedenen kulturellen und sozialen Hintergründen verantwortlich. Die anspruchsvolle Arbeit an der Schnittstelle zwischen Politik und Verwaltung stellt hohe Anforderungen an sie und ihr Team.

«An der Sozialen Arbeit fasziniert mich vor allem die Frage, was die Gesellschaft dazu beitragen kann, damit auch Personen in einer herausfordernden Lebenssituation ein gelingendes Leben führen können. Diese Frage zu beantworten, ist eine der Hauptaufgaben des Kantonalen Sozialamts, das die drei Abteilungen Soziale Einrichtungen, Generationen und Gesellschaft sowie Soziale Dienste Asyl unter einem Dach vereint. Anders als in den meisten anderen Kantonen ist das Asylwesen in Zug ausschliesslich kantonal geregelt – das führt dazu, dass ich mich momentan sehr häufig mit Fragen zum Asylbereich beschäftige. Ich führe zum Beispiel Abklärungen zu möglichen Liegenschaften für Asylzentren durch, regle Konflikte oder reflektiere zusammen mit meinen Mitarbeitenden, was die Aufsichten in den Unterkünften benötigen, um ihre Arbeit gewinnbringend zu erledigen. Da das Thema Asyl auch die Politik stark beschäftigt, bin ich momentan häufig mit Regierungsratsgeschäften betraut.

Mir gefällt es, an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Politik zu arbeiten. Ich muss und darf oft Übersetzungsarbeit leisten: Wenn unsere Fachpersonen sich beispielsweise wünschen, dass auch die Spielgruppen in die familienergänzende Kinderbetreuung mit eingebunden werden und dies gesetzlich verankert wird, bringe ich die Argumente aus der Sozialen Arbeit in die politische Diskussion ein und mache mich für den fachlichen Anspruch stark. Genauso wichtig ist es aber, dass die Fachpersonen es auch akzeptieren, wenn die Politik durch die Argumente nicht überzeugt werden kann und den Antrag ablehnt.

Einen grossen Teil meiner Arbeit macht die Personalführung aus. «La diversité culturelle» ist bei 110 Mitarbeitenden sehr gross – dies ist oft eine Herausforderung. Bei uns arbeiten Personen mit einem

Hochschulabschluss. Gleichzeitig beschäftigen wir zum Beispiel im Asylwesen auch Personen ohne schulischen Abschluss. Auch die Arbeitsweisen sind sehr unterschiedlich: Die wissenschaftlichen Mitarbeitenden arbeiten beispielsweise ganz anders als die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter an der Front. Entsprechend sind die Anforderungen an die Mitarbeitenden von Abteilung zu Abteilung unterschiedlich. Gerade im Asylwesen, das enorm komplex ist, empfehlen wir unseren Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen in Sozialer Arbeit aber, nach einiger Zeit in der Praxis ein Master-Studium in Sozialer Arbeit anzuhängen. Wir haben festgestellt, dass der Master eine Fokussierung ermöglicht, die im Bachelor-Studium nicht möglich ist. In unserem herausfordernden Berufsalltag bleibt oft keine Zeit zur Reflexion des Geleisteten – dies ist im Rahmen eines Master-Studiums möglich. Ich merke auch, dass die Master-Absolventinnen und -Absolventen über ein breiteres Methodenwissen sowie einen besseren schriftlichen Ausdruck verfügen, was gerade in einer Verwaltung von grossem Vorteil ist. Ein aktuelles Beispiel ist etwa, dass wir im Behindertenbereich den Auftrag erhielten, eine subjektorientierte Finanzierung anzudenken. Dafür konnten wir eine entsprechend qualifizierte Person mit einem Master-Abschluss anstellen.

Mir ist es sehr wichtig, dass meine Mitarbeitenden voneinander profitieren können. Einerseits fördere ich deshalb den Austausch zwischen den Abteilungen. Andererseits möchte ich zum Beispiel in Zukunft bei den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern Tandems schaffen, wo jeweils eine erfahrene Person mit einer jüngeren zusammenarbeitet. Die Berufseinsteigerinnen und -einsteiger profitieren von der Erfahrung der älteren Fachpersonen, während diese durch die jüngeren Personen andere Perspektiven und neues Fachwissen direkt aus dem Studium erhalten. Solche Themen liegen mir als studierter Arbeits- und Organisationspsychologin besonders am Herzen. Ich sehe unser Sozialamt als soziales System und durchdenke immer wieder, was es braucht, damit die Mitarbeitenden produktiv sein können. Um hier meinen Horizont als Vorgesetzte zu erweitern, besuche ich seit dem Sep-

tember 2017 das CAS Senior Leadership in Social Administrations an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Die Weiterbildung zwingt mich dazu, einmal im Monat für zwei Tage aus meinem hektischen Berufsalltag auszutreten, und bietet mir neben neuen Inputs für meine tägliche Arbeit die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Führungspersonen in ähnlichen Positionen.

Obwohl ich nicht während meiner ganzen beruflichen Karriere im Bereich der Sozialen Arbeit tätig war, hat sie mich doch immer begleitet. So habe ich mich beispielsweise in meiner Tätigkeit als Generalsekretärin des Verbands Filmregie und Drehbuch Schweiz für die Soziale Sicherheit der Kulturschaffenden eingesetzt und war nach meinem Engagement im Verfassungsrat des Kantons Zürich von 2006 bis 2010 als Gemeinderätin der Stadt Zürich für die Spezialkommission Sozialdepartement zuständig. Dass ich neben meiner beruflichen Karriere und meinem politischen Engagement auch noch eine unterdessen 14-jährige Tochter zusammen mit meinem Mann grossziehe, verdanke ich vor allem meinem Partner. Er übernimmt einen Grossteil der Betreuungsarbeit, zudem wohnt seine Schwester im gleichen Haus und hilft oft aus – ohne diese Unterstützung wäre es nicht möglich, meinen Weg zu gehen.»

Das Master-Studium in Sozialer Arbeit

Das Master-Studium in Sozialer Arbeit ermöglicht eine optimale Positionierung für anspruchsvolle Aufgaben in Praxis, Forschung sowie Lehre und eröffnet neue berufliche Aussichten. Der «Master in Sozialer Arbeit» wird als Kooperationsmaster gemeinsam von den vier Fachhochschulen Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich angeboten. Neben den Basismodulen bietet jeder Standort eine eigene Vertiefungsrichtung an, die dem jeweiligen Forschungsschwerpunkt des Standorts entspricht.

Weitere Informationen:
www.hslu.ch/master-sozialearbeit

NEWS AUS DEM INTERACT VERLAG

Open-Access-Strategie des interact Verlags

Als Fachverlag der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit unterstützt der interact Verlag die Open-Access-Policy der Hochschule Luzern. Das Publizieren in Open Access gewährleistet den unbeschränkten und kostenlosen Zugang zu wissenschaftlicher Information. Open Access fördert das Zitieren und unterstützt Autorinnen und Autoren bei der Verbreitung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten.

Der interact Verlag stellt, wenn immer möglich, zeitgleich mit der klassischen Publikation eines Buches eine Open-Access-Version des Werks zur Verfügung. Ältere Publikationen werden, sofern machbar und sinnvoll, nach und nach ebenfalls elektronisch verfügbar gemacht.

Beispiele von Open-Access-Publikationen des interact Verlags:

- Reihe Sexuelle Gesundheit
- Reihe Grund- und Menschenrechte
- Zivilrechtlicher Kinderschutz

Gleichzeitig verfolgt der interact Verlag als Mitglied des Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verbands mit grossem Interesse den nationalen Diskurs zur Open-Access-Strategie, welcher vom Schweizerischen Nationalfonds und von swissuniversities angeführt wird. Die nationale Forschungsgemeinschaft ist von dieser Strategie betroffen, und die Hochschulen müssen Wege aufzeigen, wie ihre Forschenden künftig auf wissenschaftliche Informationen zugreifen und wie sie ihre Forschungsergebnisse publizieren können. Auch der interact Verlag als Teil der Hochschullandschaft wird sich positionieren und Entscheide fällen, um auch künftig die Forschenden verlegerisch unterstützen zu können.

Die Open-Access-Publikationen können kostenlos heruntergeladen werden.
www.interact-verlag.ch

Webbasiertes Training zum Ressourcenmanagement

Der interact Verlag hat die Realisierung des webbasierten Trainings «relax-concentrate-create» massgeblich mit unterstützt. In dieser ausschliesslich digitalen Publikation eines Lehrbuches geht es um persönliches Ressourcenmanagement. Der immer schneller werdende Alltag in Beruf und Studium ist voller Herausforderungen. Flexibilität, geistige Wachheit und punktgenaue Leistungsfähigkeit, aber auch Gelassenheit und Kreativität sind in Beruf und Studium immer wichtiger. Die Nutzerinnen und Nutzer können sich einen eigenen Werkzeugkasten zusammenstellen, mit dem sie ihre Ressourcen präventiv und nachhaltig managen können.

Das Tool entstand im Rahmen eines interdisziplinären Lehrmoduls an der Hochschule Luzern und steht Studierenden und Mitarbeitenden aller Schweizer Hochschulen und Universitäten gratis zur Verfügung:

<https://rcc.hslu.ch>

→ Lesen Sie dazu auch den Artikel auf Seite 2.

ERST DIE FÜHRUNGSPERSON ERWECKT DIVERSITY MANAGEMENT ZUM LEBEN



Jasmina Nayoma Merkli, Absolventin MAS Management im Sozial- und Gesundheitsbereich

Flavia Dubach

Diversity ist längst mehr als ein Schlagwort: Immer mehr Unternehmen erkennen, wie sie durch Diversity Management ihre Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit steigern können. In ihrer MAS-Arbeit geht Jasmina Merkli unter anderem der Frage nach, welche Rolle Führungspersonen im Diversity Management einnehmen.

Unter Diversity versteht man im wirtschaftlichen Zusammenhang die Vielfalt der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Unternehmens in Bezug auf Merkmale wie Alter, Geschlecht, Nationalität, Religion oder Herkunft. «Diversity Management ist die Antwort vieler Organisationen auf die weltweiten gesellschaftlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Veränderungen», schreibt Jasmina Merkli, Absolventin des MAS Management im Sozial- und Gesundheitsbereich, in ihrer Abschlussarbeit. «Laut vielen Management-Forschungserkenntnissen der letzten zwanzig Jahre tragen heterogene Führungsteams wesentlich zum betriebswirtschaftlichen und kulturellen Erfolg einer Firma bei.» Aufgrund dieser Erkenntnisse stellte sie in ihrer Arbeit die Hypothese auf, dass Führungspersonen und ihre Diversity-Kompetenzen die wesentlichen Erfolgsfaktoren für ein erfolgreich umgesetztes Diversity Management sind.

Mehrperspektivisches Modell zum Diversity Management

Basierend auf bestehenden theoretischen Grundlagen entwickelte Merkli ein mehrperspektivisches, ressourcenorientiertes Diversity-Management-Modell. Dieses zeigt die wichtigsten Faktoren eines erfolgreichen Diversity Managements auf: «Organisation», «Führungsrolle» und «Führungsperson». Während die Organisation Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches Diversity Management schafft (z.B. durch Festhalten des

Diversity-Gedankens in einer Charta oder einem Leitbild), müssen die Führungspersonen ihre Führungsrolle in Bezug auf Diversity Management bewusst gestalten. In Leitfadeninterviews mit Fachpersonen fand Merkli heraus, dass Strategien, Konzepte oder Massnahmen, die von der Organisation zur Steuerung der Vielfalt bereitgestellt werden, wirkungslos sind, wenn die Führungspersonen diese nicht in ihrem täglichen Berufsalltag leben.

«Wissen», «Wollen», «Können» und «Dürfen»

Für einen möglichst hohen Praxisnutzen erarbeitete Merkli neben dem Diversity-Management-Modell ein Instrument zur Analyse von Diversity-Kompetenzen in Unternehmen. Dieses soll Führungspersonen dabei unterstützen, die Diversity-Kompetenzen in ihrer Organisation zu untersuchen und zu verbessern. Hierzu werden zu den drei Dimensionen «Organisation», «Führungsrolle» und «Führungsperson» verschiedene Fragen gestellt, etwa «Wie sensibilisieren Sie sich für die Vielfalt Ihrer Mitarbeitenden und mögliche Ungerechtigkeiten?». Merkli weist darauf hin, dass Führungspersonen über Diversity-Kompetenzen in Form von «Wissen», «Wollen», «Können» und «Dürfen» verfügen sollten. Sie müssen also wissen, was Diversity ist, eine offene Haltung zum Thema einnehmen, Instrumente und Methoden des Diversity Managements kompetent anwenden können und in einem Unternehmen arbeiten, das die Vielfalt als positiven Wert erkennt und fördert.

Positiver Ausblick in die Zukunft

«Eine erfolgreiche Umsetzung von Diversity Management ist wesentlich abhängig von den Führungspersonen, ihren Haltungen und Werten sowie ihrer Überzeugung, dass Vielfalt eine Ressource ist und einen kulturellen und ökonomischen Nutzen generiert.» Zu dieser Erkenntnis gelangt Merkli am Schluss ihrer Arbeit und sieht ihre anfangs aufgestellte Hypothese somit bestätigt. Die Autorin merkt zwar an, dass noch viel Handlungsbedarf besteht, zeigt sich aber optimistisch: «Heterogene Führungsteams sind nicht per se – durch den Umstand, dass sie Vielfalt abbilden – erfolgreich. Aufgrund der gegenwärtigen gesellschaftlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Veränderungen im Umfeld einer Organisation wachsen jedoch das Bewusstsein und die Bereitschaft der Führungspersonen, sich über Gender- und Gleichstellungsthemen zu informieren und neue diversitygerechte Handlungsstrategien einzuführen.»

BÜCHER ONLINE BESTELLEN

Bestellen Sie die Bücher des interact Verlags direkt online unter:
www.interact-verlag.ch
oder unter: T +41 41 367 48 48.

Studierende der Hochschule Luzern erhalten 20 Prozent Rabatt auf alle interact-Publikationen (ausgenommen Ausverkaufsangebote) bei Bezug am Empfang.

FACHTAGUNGEN UND KONGRESSE

8

FACH- TAGUNGEN UND KONGRESSE

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führt regelmässig Fachtagungen und Kongresse zu unterschiedlichen Themen durch. Eine aktuelle Übersicht sowie die Unterlagen von früheren Fachtagungen und Kongressen sind einsehbar unter:

www.hslu.ch/fachtagungen-sozialearbeit

Luzerner Tagung zur Arbeitsintegration

Arbeit und Integration neu denken

Mittwoch, 22. November 2017
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern

Welche zukunftssträchtigen Ansätze und Methoden werden den sich ändernden Verhältnissen in der Arbeitswelt gerecht und führen zu einer gelingenden Integration von Menschen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt? Wie könnten sich die Arbeitsverhältnisse der Fachpersonen im Bereich Arbeitsintegration zukünftig ausgestalten? Und welche Herausforderungen kommen auf das Management zu? Diese Fragen stehen im Fokus der diesjährigen Luzerner Tagung zur Arbeitsintegration, die zugleich eine Plattform zum Diskurs und zur Auseinandersetzung bietet. Die Tagung richtet sich an Fach- und Führungspersonen, die mit Aufgaben der Arbeitsintegration betraut sind, Projekte zur Arbeitsintegration leiten oder entsprechende Massnahmen konzipieren oder finanzieren. Zu den Referierenden gehören unter anderem Dr. Joël-Luc Cachelin, Gründer und Geschäftsführer der Wissensfabrik, sowie Prof. Dr. Carlo Knöpfel, Fachhochschule Nordwestschweiz – Soziale Arbeit.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-arbeitsintegration

Fachtagung

Normal – radikal? Brücken, damit Übergänge nicht zu Brüchen werden

Donnerstag, 18. Januar 2018
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Werftstrasse 1, Luzern

«Radikalisierung» ist in aller Munde, aktuell als Phänomen im Zusammenhang mit Islamismus und Terrorismus. Für Fachpersonen Sozialer Arbeit geht es um problematische Aspekte der Zugehörigkeit zu oder des Sympathisierens mit Subkulturen, welche oft mit Exklusionsprozessen aus der Gesellschaft verbunden sind.

Die Tagung möchte einen Beitrag leisten, um solche Prozesse frühzeitig zu erkennen, besser zu verstehen und Interventionsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dies geschieht einerseits durch Referate von Expertinnen und Experten im Zusammenhang mit Religion und Integration und andererseits durch Werkgespräche mit Fachpersonen der Gewaltprävention und des Gewaltschutzes, die Einblicke in ihre Praxen gewähren.

Geleitet wird die Tagung von Rebekka Ehret, Expertin für Migration und Integration und transkulturelle Konfliktbewältigung, und Silvia Domeniconi Pfister, Expertin für Soziale Diagnostik, Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz. Die Fachtagung richtet sich an Fachpersonen der Sozialen Arbeit, aber auch an andere Personen, die mit potenziell gefährdeten Menschen zu tun haben.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-normal-radikal

Fachtagung

Agogik und Gewalt – herausfordernden Verhaltensweisen von Menschen mit Beeinträchtigungen verstehend begegnen

Donnerstag, 1. Februar 2018
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern

Im Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen von Menschen mit Beeinträchtigungen sind Begleit- sowie Leitungspersonen von Einrichtungen des Behindertenbereichs zunehmend gefordert. Die Frage nach den Entstehungsbedingungen von herausfordernden Verhaltensweisen bleibt oft unbeantwortet. Das Verstehen von herausfordernden Verhaltensweisen ist die Grundvoraussetzung für die Entwicklung eines deeskalierenden, krisenminimierenden und die Situation nachhaltig verbessernden Begleitangebots. Deshalb rückt die Fachtagung das Verstehen in den Mittelpunkt. Vier verschiedene Zugänge zum Verstehen von herausfordernden Verhaltensweisen werden vorgestellt und diskutiert: systemischer, entwicklungstheoretischer, interaktionistischer und traumatologischer Zugang.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-heve

Fachtagung Lösungs- und Kompetenzorientierung

Neues aus der lösungsorientierten Praxis

Freitag, 20. April 2018
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,
Inseliquai 12B, Luzern

Die Tagung will mit einem spannenden Referat, einer Podiumsdiskussion und interessanten Workshops neue Erkenntnisse aus der lösungs- und kompetenzorientierten Praxis vorstellen und diskutieren. Unter anderem referiert Daniel Pfister-Wiederkehr über den sich abzeichnenden Erziehungsparadigmenwechsel und mögliche neue «Erziehungsleuchttürme». In Form eines Podiumsgesprächs diskutieren Nadja Pfister (professionelle Squash-Spielerin), Stefan Mutter (ehemaliger Radprofi) und Benjamin Huggel (ehemaliger Profi-Fussballer) darüber, welche Gemeinsamkeiten Spitzensport und lösungs- und kompetenzorientierte Beratung haben. In den Workshops geben erfahrene lösungsorientierte Fachpersonen aus unterschiedlichsten Berufsfeldern wie Kinder- und Jugendhilfe, Familienberatung, Schule, Sozialpädagogik, Kinderanwaltschaft, Suchthilfe und Bewährungshilfe Einblicke in ihre aktuelle lösungsorientierte Arbeitsweise. Dabei werden sowohl Kontexte im «freiwilligen» wie auch im «unfreiwilligen» Rahmen (Zwangskontext) beleuchtet. Neben dem Wissenserwerb ist auch genügend Raum vorhanden, um Netzwerke zu bilden und zu pflegen.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-lko

Luzerner Tagung zum Kindes- und Erwachsenenschutz

Angehörige im Kindes- und Erwachsenenschutz – Chance oder Risiko?

Mittwoch, 16. Mai 2018
Messe Luzern, Horwerstrasse 87, Luzern

Die diesjährige Tagung befasst sich mit dem Einbezug des persönlichen Umfeldes (Angehörige, Freunde usw.) der Betroffenen im Kindes- und Erwachsenenschutz. Es wird der Frage nachgegangen, welche Chancen und Risiken sich für die Betroffenen durch den Miteinbezug ergeben, worauf Forschungsergebnisse im Kindes- und Erwachsenenschutz hinweisen und auf welchen rechtlichen Konzepten die Vertretung durch Angehörige im Erwachsenenschutz basiert. Dabei wird der Fokus mitunter auch auf ein für die Soziale Arbeit existentielles Thema gelegt, nämlich worin der Nutzen der Unterstützung durch Professionelle der Sozialen Arbeit besteht. Betroffene wie auch Angehörige werden ihre Sichtweise darlegen; zusätzlich sind Fachreferate geplant. Ergänzend wird die Tagung die gesetzgeberischen Neuerungen im Kindes- und Erwachsenenschutz und die Bedeutung für die Praxis aufzeigen und einen Input zur aktuellen bundesgerichtlichen Rechtsprechung im Kindes- und Erwachsenenschutz sowie den Gesetzgebungsprojekten auf Bundesebene geben.

Programm sowie Online-Anmeldung:
www.hslu.ch/fachtagung-kes

Vorschau

Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht

Donnerstag, 8. März 2018

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Tragen Sie sich auf unserer Website ein:
www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht

Vorschau

Fachtagung Sexuelle Gesundheit

Freitag, 20. März 2018

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Tragen Sie sich auf unserer Website ein:
www.hslu.ch/fachtagung-sexuellegesundheit

Einblicke

Die Veranstaltungsreihe ermöglicht Interessierten Einblicke in verschiedene Projekte und Tätigkeitsbereiche der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. In Inputreferaten behandeln interne und externe Referierende aktuelle Themen und stehen dem Publikum nachher für Fragen und Diskussionen zur Verfügung. Während des anschliessenden Apéros können neue Kontakte geknüpft oder bestehende gepflegt werden.

Digitalisierung und Soziale Arbeit

30. November 2017, 17:30 bis 19:00 Uhr
Weitere Informationen und Anmeldung:
www.hslu.ch/einblicke